

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 29

Artikel: Veranlagung und - Verantwortung [Fortsetzung]
Autor: A.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Durch Licht zur Freiheit!



Durch Kampf zum Sieg!

Oblig. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich

Redaktion und Verlag: **A. Vock**, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, Telephon 39.868

Erscheint je am 1. und 15. jedes Monats - Redaktionsschluß 4 Tage vorher.

ABONNEMENTSPREIS; Fr. 3.- vierteljährlich, halbjährlich Fr. 5.60 zuzüglich Porto

2

Veranlagung und-Verantwortung.

Von A. V.

In seinem bestbekanntem Werke: Die sexuelle Frage, äußert sich Professor Forel wie folgt:

„Sobald ein Urning sich seiner absonderlichen, gefährlichen Stellung in der Gesellschaft gewahr wird, und sich als Paria fühlt, glaubt er sich verpflichtet, dem Rate unwissender Freunde, leider auch oft unwissender Aerzte (und Seelsorger, die Red.) zu folgen und sucht seine Abnormität durch Heirat zu kurieren.“

Solche Ehen waren früher übrigens häufiger als heute, weil man die ganze Frage damals mißverstanden hatte und auf schlechte Gewohnheiten zurückführte. Sie endigen mit tiefster Zerrüttung oder Ehescheidung und sie wissentlich zu fördern ist gerade verbrecherisch.

Dagegen und nicht durch Bestrafung urningischer Liebesverhältnisse zwischen erwachsenen Männern, sollte das Gesetz Vorkehrungen treffen.“

Im gleichen Sinne äußert sich darüber Dr. Hirschfeld und Dr. Bloch. Könnten wir in die Akten der Ehescheidungs-Prozesse hineinleuchten u. darüber eine Statistik aufstellen, ganz gewiß würde ein ungeahnt hoher Pro-

zentsatz auf Homosexualität des einen oder andern Ehepartners zu buchen sein, ebenso mancher unmotivierter Selbstmord.

Aufklärung durch Wort und Schrift ist daher ein dringendes Gebot der Stunde und auch der Staat sollte in seinem eigensten Interesse dafür sorgen.

Es sei hier gestattet, einen Fall aus allerjüngster Zeit wiederzugeben.

„Die Mutter eines 24-jährigen, soliden und strebsamen Sohnes erfuhr, daß ihr Einziger sehr oft einen Freund besuchte, statt, wie die Eltern glaubten, ein Mädchen aus ihrem Bekanntenkreise. Ein anderer Artgenosse, der sich in diese Freundschaft einschleichen wollte, von den Beiden aber als überflüssig abgewiesen wurde, hatte die „zweifelhafte“ Gefälligkeit, dies der Mutter zu hinterbringen.

In höchster Bestürzung und Ratlosigkeit offenbarte die Mutter es dem gestrengen Vater. Es kam zu bedauerlichen Familien-Scenen und die schönste Harmonie, die bisher den häuslichen, kleinen Kreis zufrieden und glücklich machte, endete in täglichem Streit zwischen Vater und Sohn und verweinten Augen der besorgten Mut-

ter. Das währte einige Tage, dann wurde dem Sohne als Fazit der elterlichen Beratung das Ultimatum gestellt: „Entweder heiratest Du nun sofort, oder Du wirst aus dem Elternhause verstoßen.“

Furchtbare Seelenkämpfe folgten dieser Eröffnung! Auf der einen Seite der Verlust des gesicherten elterlichen Heims, auf der andern die Zwangsehe, gegen die sich Leib und Seele des Sohnes sträubten.

Wie ein Verzweifelter ging der Sohn herum und all sein Denken und Sinnen konzentrierte sich schließlich immer auf denselben Punkt: Seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen. Mit diesem Entschluß kam er, den Abschiedsbrief an seine Eltern in der Hand, zu uns, ein Bild völliger Verzweiflung.

Wir setzten uns mit dem Hausarzte der Familie in Verbindung, den wir zufällig als einen tüchtigen, wissenschaftlich aufgeklärten Mann kannten. Seinen sofortigen Bemühungen und einer langen, eingehenden Unterredung mit den Eltern gelang die restlose Aufklärung und Aussöhnung zwischen Eltern und Sohn. Auch stellte es sich heraus, daß sich schon in früheren Generationen väterlicherseits Homöeroten befanden, ja der Vater selbst zu 70 Prozent invertiert war.

Also eine Vererbung in der Veranlagung.

Fortsetzung folgt.

Berichtigung.

In No. 28, Seite 2 rechts, in der 21. Zeile von unten gezählt, hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll heißen: Da die bei ihm verlangte Aktivität, nicht veranlagte.

„Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines

8 Jünglings.

Von Menschen die da leiden....

Eine Weile nur. Endlich wischte Frau Munk sich die Augen. Mit zitternder Hand zeigte sie auf den Tisch.

„Alois.“

„Mutter?“

„Da drinn' liegt ein Bild, Alois.“

Alois sah die Mutter an. Er hustete, dann sah er weg, nach dem Tisch hin.

„Da drinn?“, flüsterte er und trat an den Tisch.

Er schob die Schublade auf.

Obenauf lag ein Bild. Daneben Briefe. Ein Päckchen Briefe lag oben an. Es war mit einem bunten Bändchen fest verschnürt.

Alois nahm das Bild. Ein fremder Mann, ein Offizier in der Uniform eines Husarenregiments.

Er gab das Bild der Mutter.

Frau Munk legte es auf ihren Schoß.

„Das ist sein Vater, Alois,“ sagte sie laut.

Alois sah erst das Bild und dann die Mutter an.

„Sein Vater“, fragte er hastig und nahm das Bild zur Hand.

„Ja, Alois, Warrendorf sein Vater.“

Alois hustete und sah über das Bild hinweg.

Er sah sich auf dem Hofe in der Sackgasse und sah oben im vierten Stock den Männerkopf am Fenster nicken und lächeln.

Er drehte das Bild in den Händen. Auf der Rückseite stand:

„Baron Hans-Joachim von Warrendorf.“

Alois las es, las es noch einmal. Darunter war ein buntes Wappen mit einem „v“ dazwischen.

Alois verglich es mit dem Medailon. Es stimmte. Alois sah mit halb-